

Der folgende Beitrag ist der Versuch erstmals neue Quellen und Dokumente zur Geschichtsschreibung der Sextner Flüchtlinge während des Ersten Weltkrieges vorzustellen und eine erste Analyse und Forschungsergebnisse zum Schicksal der Flüchtlinge aufzuzeigen. Zunächst wird ein kurzer Überblick über die Situation des Dorfes Sexten bei Ausbruch des Krieges im Mai 1915, den italienischen Beschuss und die Flucht der Bevölkerung gegeben. In einem weiteren Schritt wird das System der Flüchtlingsunterstützung der österreichisch-ungarischen Monarchie erläutert, auf das sich ab 1917 vermehrt auch die Sextner Flüchtlinge stützten. Die Anmeldungsscheine für eine staatliche Hilfe und weiteres behördliches Aktenmaterial, das im Rahmen des Forschungsprojektes „In die Landschaft eingeschrieben“ erstmals näher recherchiert und analysiert werden konnte, sind der Grundstock für diesen Beitrag. Anhand exemplarisch ausgewählter Familien und Personen aus Sexten kann somit ein detaillierteres Bild über das Leben und Überleben der Sextner Bevölkerung geliefert und eine Lücke in der Geschichtsschreibung zu den Sextner Flüchtlingen teilweise geschlossen werden.

Leben und Überleben. Die Sextner Flüchtlinge (1915–1920)

Sabine Viktoria Kofler

Part of
Kofler Engl, W. & Piccarolo, G. (Eds.). (2024). *Written in the Landscape*. bu.press.
<https://doi.org/10.13124/9788860461995>



Except where otherwise noted, this work is licensed under a Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License.

IT Il capitolo che segue è il primo tentativo di lavorare su nuove fonti e documenti sulla storiografia delle rifugiate e dei rifugiati sestesi durante la Prima guerra mondiale e di presentare un'analisi dei risultati della ricerca sul destino delle rifugiate e dei rifugiati. In primo luogo viene fornita una breve panoramica della situazione del paese di Sesto allo scoppio della guerra nel maggio 1915, del bombardamento italiano e della fuga della popolazione. In un secondo momento, viene spiegato il sistema di sostegno della monarchia austro-ungarica, su cui le rifugiate e i rifugiati sestesi fecero sempre più affidamento a partire dal 1917. I moduli di registrazione per l'aiuto statale e altri documenti ufficiali, raccolti nell'ambito del progetto di ricerca "Scritto nel paesaggio", costituiscono la base di questo articolo. A partire da casi studio relativi ad alcune famiglie e persone sestesi, è possibile fornire un quadro più dettagliato della vita e della sopravvivenza della popolazione sestese e colmare parzialmente una lacuna nella storiografia su questo tema.

EN This contribution represents the first attempt to analyse new sources and historiographic documentation of the refugees during the First World War and offers an analysis and research findings regarding the fate of these refugees. First, a brief overview is given of the situation in the village at the outbreak of war in May 1915, of the Italian bombardment and the flight of the population. Furthermore, the refugee support system of the Austro-Hungarian monarchy is outlined, on which the refugees increasingly relied from 1917 onwards. The registration forms for state aid and other official file material collected as part of the research project "Written in the Landscape", which were researched and analysed in detail for the first time, provide the foundation for this article. Based on exemplary selected families and individuals, a more detailed picture of the life and survival of the Sesto/Sexten population can be provided and a gap in the historiography of the refugees can be partially bridged.

Einführung

Im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes der Freien Universität Bozen „In die Landschaft eingeschrieben“ wurde die historische Forschung und Quellenanalyse in einjähriger Recherchearbeit durchgeführt. Ziele und Aufgaben bestanden dabei vor allem in der Erschließung und Aufarbeitung neuer, noch nicht bekannter und gesichteter Quellen zum Ersten Weltkrieg in den Sextner Dolomiten für die wissenschaftliche Forschung und Öffentlichkeit. Ausgewählte österreichische und italienische Archive sowie einzelne lokale Gemeinde- und Stadtarchive in Südtirol wurden für diese Arbeit herangezogen. Durch diese Fokussierung rückten erstmals auch bisher wenig beachtete Quellenbestände in das Zentrum historischer Forschung.

In einem frühen Stadium der Recherche zeigte sich ein Forschungsdesiderat zu den Sextner Flüchtlingen ab, weshalb es angebracht war, sich diesem Thema in der verfügbaren Zeit intensiver zu widmen.¹

Erst in jüngerer Zeit wurde das Thema der Flüchtlinge, Vertreibung und Zwangsmigration während des Ersten Weltkrieges in Europa auf wissenschaftlichen Fachtagungen aufgegriffen und diesem breiterer Raum gewidmet.² Für die ehemalige Habsburgermonarchie standen insbesondere Flüchtlinge und Evakuierte aus den östlichen Reichsgebieten im Fokus der bisherigen Forschung (Mentzel, 2013). Vereinzelt haben sich auch österreichische und italienische Historiker*innen mit den Kriegsflüchtlingen und deren Erfahrungsgeschichten aus den südlicheren Teilen der Monarchie befasst (Kuprian, 1998; Frizzera, 2018). Flüchtlinge und Evakuierte der Sextner Dolomitenfront wurden bisher nur in begrenztem Rahmen von Lokalhistoriker*innen untersucht (Wisthaler, 2015; Lanz, 2021). Dieser Beitrag versteht sich deshalb auch als Aufarbeitung und Veröffentlichung bisher noch unbekannter Quellen und Geschichten der Flüchtlinge aus Sexten.

Die zahlreichen Anmeldungsscheine für die staatliche Flüchtlingsfürsorge der Sextner*innen bilden den Großteil der Quellen für diese Arbeit. Besonders hervorzuheben sind dabei einzelne ergänzende Anmerkungen, Briefe und schriftliche Eingaben der Flüchtlinge an die politischen Institutionen, die ein deutlicheres und persönlicheres Bild der schwierigen Situation und Erfahrungen der Flüchtlinge abgeben. Erkennbar wird, dass es viele unterschiedliche Flüchtlingschicksale aus Sexten gab.

Ein nicht unwesentlicher Teil dieser Dokumente stammt von Sextner Frauen, die nach dem Abgang ihrer Männer an die Front in die Rolle des Familienoberhauptes schlüpften, um für sich und ihre Kinder ein Auskommen zu ermöglichen.

Dank dieses bisher wenig erschlossenen und untersuchten Archivmaterials³ konnte erstmals eine breiter angelegte quantitative Analyse der Flüchtlingserfahrungen der Sextner Bevölkerung nach der Evakuierung ihres Dorfes im August 1915 durchgeführt werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden im Folgenden vorgestellt.

Die Flucht aus Sexten

Ein Dorf im Krieg

Als im Mai 1915 der ehemalige Bündnispartner Italien dem Kaiserreich Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, entstand im Süden der Habsburgermonarchie eine neue Front. Die Alpen- und Dolomitenfront war jedoch nur ein Nebenschauplatz der Südfront, da sich der Hauptfokus beider Armeen im Gebiet der Isonzofront befand (Schmidl, 2014, S. 347). Das Dorf Sexten im Hochpustertal,

bis dahin vor allem durch den Fremdenverkehr weit über die Tiroler Grenzen hinaus bekannt, verfügte als Grenzort zum italienischen Königreich bereits vor Kriegsausbruch über militärische Sperranlagen mit den Festungen Mitterberg und Haideck. In den 1880er-Jahren erbaut, waren sie bei Kriegsausbruch bereits veraltet und für eine moderne Kriegsführung nicht mehr gewappnet. Trotzdem wurden die Festungen im Frühjahr 1915 teilweise auch nur zum Schein besetzt, um das italienische Feuer auf sie zu lenken (Holzer, 2002, S. 123).

Der Innsbrucker Historiker und Standschütze Richard Heuberger wurde als Teil der Mannschaft von Mitterberg Zeuge der Veränderungen im Dorf, wie er in einem Brief vom 29. Mai berichtet: „Das Barackenlager liegt nahe bei S[exten], dem Hauptorte des Tales. Ein Stück dahinter durchqueren die Schützengraben das Tal. Die ganzen Hänge sind gespickt mit Gefechtsstellungen und maskierten Batterien.“⁴

Die Menschen, die in der Nähe der Festungen und damit in der militärischen Sperrzone lebten, waren schon vor Beginn der Kämpfe gezwungen ihre Häuser zu verlassen, da sie vorsorglich abgetragen und zerstört werden mussten; so das Haus der Familie Tschurtschenthaler am Mitterberg Nr. 33, das am 20. Mai planmäßig demoliert wurde.⁵

Während sich in den Höhenstellungen der Sextner Dolomiten beide Armeen im Sommer 1915 kleinere Gefechte und Scharmützel zwischen Patrouillen lieferten, wurde das Dorf immer öfter zum Ziel der italienischen Artillerie. Das Sextnertal konnte von den Italienern gut eingesehen und damit jegliche österreichischen Truppenbewegungen überwacht und mittels Beschusses auch gestört werden (Kübler & Reider, 2017, S. 35).

Am 31. Juli 1915 schlug eine italienische Granate, die ihr Ziel – eine Infanteriekompanie im Dorfteil St. Veit – verfehlte, im Haus des Sextner Bürgermeisters Johann Kiniger ein, tötete dessen Ziehtochter und verletzte seine Frau schwer. Am Tag darauf wurde der Speisesaal des Gasthofes „Zur Post“ beschossen, wobei von den Soldaten, die sich dort gerade aufhielten, acht getötet und neun verletzt wurden (Holzer, 2002, S. 126 f).

Das Dorf war für die Zivilbevölkerung nicht mehr sicher, sodass das Militär einen Evakuierungsbefehl erließ. In der Nacht vom 3. auf den 4. August verließen knapp 1.000 Sextner*innen, hauptsächlich Frauen, Alte und Kinder, nur mit dem Notwendigsten gepackt, das Dorf (Holzer, 2002, S. 129).

Am 12. August nachmittags wurde der Hauptort St. Veit von italienischen Granaten beschossen und durch einen Brand fast vollkommen zerstört. 23 Gebäude und die Pfarrkirche wurden ein Raub der Flammen. Die für die Löscharbeiten angerückten Standschützen konnten nur einige Wertgegenstände aus den umliegenden Häusern und der Kirche retten.⁶

Viele Sextner*innen hatten nun plötzlich nicht nur ihre Heimat, sondern auch ihr gesamtes Eigentum verloren. Gelegentlich konnten sich einige Bewohner nach der Evakuierung noch Besitztümer aus ihren Häusern beschaffen, wenn auch unter großer Gefahr. Karl Stemberger, der Besitzer des Gasthofes und Hotels „Zur Post“ beschrieb diese Erfahrung in einem Brief an den Wiener Redakteur des *Neuen Wiener Tagblattes*, Emanuel von Singer:

Mein Anwesen in Sexten ist total zusammengeschossen und niedergebrannt. Mit knapper Not konnte ich mit zweien meiner Töchter, die bei mir zurückgeblieben waren, nachdem ich meine Frau und meine jüngste Tochter schon früher fortgeschickt hatte, das nackte Leben retten, nachdem der Ort wiederholt beschossen worden war und



Die Ruine des Gasthofes „Zur Post“ von Südosten, um 1916. Aus: Dolomitenkriegsarchiv, Album einer Seilbahngesellschaft.
© DKA. Abbildung mit Genehmigung.

eine Granate in den Speisesaal eingeschlagen hatte, knapp nachdem ich ihn verlassen hatte. [...] Gerettet haben wir beinahe nichts, und das wenige, was ich besitze, verdanke ich dem Heldenmut meiner Töchter Aloisia und Johanna, die nicht nur während der Beschießung tapfer bei mir aushielten, sondern nach der Evakuierung allnächtlich trotz der großen Gefahr im Granatfeuer nach Sexten fuhren und dort aus dem öden, unheimlichen Hause in tiefer Dunkelheit – es durfte kein Licht angezündet werden – das Notwendigste an Kleidern, Wäsche usw. herausholten, um es dann mit

- | | | | |
|---|--|---|---|
| 1 | Dieser Beitrag folgt dem Referat mit dem gleichnamigen Titel auf der Tagung „In die Landschaft eingeschrieben“ der Plattform Kulturerbe und Kulturproduktion der Freien Universität Bozen, welche vom 2.–4. September 2022 in Sexten stattfand. | 3 | An dieser Stelle sei herzlichst allen Archiv- und Gemeindemitarbeiter*innen für ihre Hilfe und Unterstützung bei der Recherche gedankt. |
| 2 | Siehe das Symposium „Ungewisse Wege. Flucht, Vertreibung, Genozid zur Zeit des Ersten Weltkrieges“ des NÖ Institut für Landeskunde gemeinsam mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgen-Forschung und dem Zentrum für Migrationsforschung in Amstetten (Österreich) vom 4.–6. Juli 2016 sowie die internationale Tagung „Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923“ des Institute of History der Jagiellonian University, Krakau (Polen) vom 29. Juni bis 01. Juli 2022. | 4 | Heuberger, R., Brief vom 29. Mai 1915, in: Klub-Nachrichten des Akademischen Alpen-Klub Innsbruck, Nr. 62 (Kriegsnachrichten Nr. 10), S. 4. |
| | | 5 | Staatsarchiv Bozen-Archivio di Stato di Bolzano [ASBZ], Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Brief an die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Bruneck, 20. August 1918. |
| | | 6 | Tiroler Landesarchiv [TLA], Standschützen Baon Innsbruck I 1914–1918, Fasz. I, k.u.k. Standschützen Bataillon Innsbruck I. 4. Kompagnie, Protokoll vom 23. August 1915. |

großer Mühe nach Innichen zu bringen. [...] Wie Sie sehen, haben wir böse Zeiten mitgemacht, und ich stehe jetzt am Grabe meiner Habe.⁷

So erging es vielen Sextner*innen, die sich nun auf ein hartes Leben, fern ihrer Heimat und Dorfgemeinschaft einstellen mussten, wie Stemberger weiter schreibt: „Die übrigen Sextner sind im ganzen Lande zerstreut, und es geht den meisten von ihnen bitter, nachdem sie von ihren zerstörten Anwesen vertrieben wurden und jetzt in der Fremde ihr Leben fristen müssen.“⁸

Der Großteil der Sextner Bevölkerung blieb während des Krieges in den nähergelegenen Ortschaften und Tälern des Pustertals; vor allem in Innichen und Toblach ließen sich eine Vielzahl von Flüchtlingen nieder. Jedoch wurden auch diese Dörfer ab Frühjahr 1916 von der italienischen Armee beschossen – Ziel waren diesmal die Bahngleise (Schemfil, 1998, S. 107) – und somit mussten einige Sextner Flüchtlinge erneut fliehen.

Private Spendenhilfen konnten den notleidenden Flüchtlingen nur zeitweise helfen. Kriegsteuerung und Lebensmittelknappheit erschwerten ihnen das Leben zusätzlich. Nachdem die Flüchtlinge ihr letztes Ersparnis aufgebraucht hatten, waren sie bald auf eine staatliche Flüchtlingsunterstützung angewiesen.

Flüchtlingsunterstützung in der Habsburgermonarchie

Der Erste Weltkrieg verursachte eine bis dahin nie dagewesene Flucht- und Migrationsbewegung in Europa. Die moderne Kriegsführung betraf, im Gegensatz zu vorherigen militärischen Konflikten, in großem Maße auch die Zivilbevölkerung, die aus dem Frontgebiet fliehen musste. Zwar hatte sich die militärische Führung in Wien schon jahrelang auf einen Krieg vorbereitet, es dabei jedoch sträflich versäumt, Pläne für eine geordnete Evakuierung der Bevölkerung zu erstellen. Für die Armee hatten militärische Interessen Vorrang, sodass es vor Kriegsausbruch lediglich Instruktionen für die Evakuierung der großen Festungstädte wie etwa Przemyśl, Lemberg und Trient gab. Aus Angst vor Spionage und Sabotage sollten auch gewisse politisch verdächtige Personengruppen – in der Regel sprachliche oder religiöse Minderheiten – aus der Frontzone entfernt werden. Für eine Massenbewegung von hunderttausenden Zivilisten, die sich selbstständig auf die Flucht ins Hinterland begaben, waren weder das Militär noch die zivilen Behörden vorbereitet und gerüstet (Kuprian, 2014, S. 218–221).

Schätzungen zufolge befanden sich Anfang 1915 eine halbe Million Binnenflüchtlinge in der Habsburgermonarchie. Mit der Eröffnung der Italienfront wurden noch einmal etwa 100.000 Menschen aus dem Süden evakuiert (Kuprian, 2014, S. 223; Mentzel, 2017, S. 128). Die Betreuung und Versorgung dieser Flüchtlinge wurde zunächst von privaten Hilfsorganisationen übernommen, da die staatliche Fürsorge erst langsam und schleppend in Gang kam (Egger & Bürgschwentner, 2014, S. 171). Im gesamten Land entstanden Unterstützungsinitiativen, die sich für die Belange der Flüchtlinge einsetzten, meist entlang der ethnischen und konfessionellen Grenzen, wie etwa das *Hilfskomitee für ukrainische Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina* oder das *Hilfskomitee für Flüchtlinge aus dem Süden* für italienische, kroatische und slowenische Flüchtlinge (Egger & Bürgschwentner, 2014, S. 171; Mentzel, 2017, S. 141).

Auch für Sexten wurden Spendenaufrufe und Hilfsaktionen gestartet. Wiener Spendensammlungen sandten Schuhwerke und Winterkleidung für die Flüchtlinge und Kinder aus Sexten. Geldspenden wurden vom Sextner Pfarrer Heinrich Schwaighofer an die bedürftigen Flüchtlinge verteilt.⁹

Für die Unterbringung der Kriegsflüchtlinge wurden in aller Eile Barackenlager errichtet, in denen sie, verbunden mit einer erheblichen Einschränkung der Bürgerrechte, fast wie in einem Gefangenenlager nach strikten Regeln und Verboten leben mussten. Dieses Schicksal blieb den Sextner*innen erspart, obwohl kurzzeitig die Überlegung im Raum stand, sie in einem geschlossenen Lager unterzubringen.¹⁰



Das von Brandgranaten zerstörte Sexten, um 1916.
Aus: Österreichisches Staatsarchiv – Kriegsarchiv,
Wien, AT-OeStA/KA BS I WK Fronten Tirol, 10108.
© KA. Abdruck mit Genehmigung.

Private Hilfsorganisationen konnten den Kriegsflüchtlingen nur teilweise helfen, sodass sich der Staat verstärkt um die soziale Fürsorge dieser Menschen kümmern musste. Ein erster Schritt dahin war eine kaiserliche Verordnung vom 11. August 1914, die sich mit dem „Schutz der zu Zwecken der Kriegführung aus ihrem Aufenthaltsorte zwangsweise entfernten Zivilpersonen“¹¹ befasste. Vordergründig wurde hier für Personen, die nicht in der Lage waren für ihren eigenen Unterhalt und der ihrer Familien zu sorgen, Arbeitsvermittlungen in Aussicht gestellt. Eine Verpflegung wurde mit 1 Krone je Erwachsenen und 60 Heller je Kind pro Tag veranschlagt¹², was jedoch kaum ausreichend war (Kuprian, 2006, S. 298). Allerdings galt diese Unterstützung nur für jene Flüchtlinge, die in einem Lager untergebracht waren. Für die Sextner Flüchtlinge wurde jedoch 1915 eine Ausnahme gemacht.¹³

Hauptsächlich lag es aber im Ermessen der lokalen Behörden und Gemeinden, mittellose Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen eine Unterstützung zu bewilligen. In Tirol war die Anmeldung für die Unterstützung erst ab 23. Juli 1917 möglich und auch nur für diejenigen, die sich bereits vor diesem Datum in Tirol aufhielten (Kuprian, 2014, S. 237).

Einen garantierten Schutz und erstmals auch eine rechtliche Definition des Status als Kriegsflüchtling wurde durch intensives Betreiben und Engagement von Hilfsorganisationen und Privatvereinen in einem Gesetz vom 31. Dezember 1917 vor dem Parlament verabschiedet. Das Gesetz „betreffend den Schutz der Kriegsflüchtlinge“ sicherte den mittellosen Flüchtlingen und ihren Familien bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat einen Anspruch auf Unterhaltszahlungen zu. Für die Sextner*innen besonders interessant: es war nun auch möglich, die Nachzahlung eines „Verpflegskostenbeitrages“ bis zu einem Gesamtbetrag von 500 Kronen zu erhalten für den Zeitraum, in welchem sich die Flüchtlinge nicht für ein Flüchtlingsgeld angemeldet hatten.¹⁴ Diese Möglichkeit nutzten die Sextner Flüchtlinge nun für sich und ihre Familien.

Die Sextner Kriegsflüchtlinge

Anmeldung zur Flüchtlingsunterstützung

Eine Gesamtstatistik und genaue Zahlen zu den Flüchtlingen aus Sexten ist aufgrund des lückenhaften und verschollenen, zum Teil auch zerstörten Archivmaterials nicht mehr möglich.¹⁵ Zwar können anhand der Anmeldungsscheine einzelne Flüchtlinge und ihre Familien erfasst werden, jedoch nur punktuell und auch nicht immer über einen längeren Zeitraum hinweg. Für die Gemeindevertretung Sexten selbst, die sich zeitweise in Innichen und Lienz befand und deren Mitglieder teils selbst zum Militärdienst eingezogen wurden, war es schwer einen geordneten Überblick zu behalten. Spärlich dokumentiert ist deshalb der genaue Verbleib und die Anzahl der Flüchtlinge in anderen Ortschaften.¹⁶ Aus den Quellen wird allerdings ersichtlich, dass sich ein Großteil der Flüchtlinge den Krieg hindurch in Ortschaften des Pustertales, vorwiegend in Toblach und Innichen, aufhielten.

Die in den Archiven überlieferten Anmeldungsscheine für die staatliche Flüchtlingsunterstützung – zum großen Teil Abschriften – geben einen Einblick in das schwierige Leben der Sextner Flüchtlinge und zugleich wertvolle persönliche Daten und Auskünfte. In den Ansuchen waren Name, Geburtsdatum, Familienangehörige, Adresse, Einkommen, das Datum der Flucht und eventuelle vorherige Unterkünfte in anderen Ortschaften angegeben. In einzelnen Fällen wurden noch weitere Umstände, wie etwa Berufsstand, Krankheit, Arbeitsmöglichkeiten, materieller Besitz usw. der Flüchtlinge beschrieben. Die Anträge wurden in den Flüchtlingsgemeinden gestellt, vom dortigen Bürgermeister bzw. Gemeindevorsteher überprüft, bestätigt und an die höhere politische Instanz geleitet. Bei Genehmigung der Anträge durch die Bezirkshauptmannschaften wurden in den Anmeldungsscheinen die Summe und der Zeitraum der Unterstützung angeführt. Die Flüchtlinge wurden dann in ein eigenes Verzeichnis der jeweiligen Gemeinden aufgenommen und diese sorgten in der Regel für die monatliche Ausbezahlung der Flüchtlingsgelder oder leitete den Briefverkehr zwischen den politischen Behörden und den Flüchtlingen.

Vorwiegend wurde die Unterstützung von den Familienoberhäuptern beantragt, doch da viele Sextner Männer im Krieg waren, fiel diese Verantwortung und Aufgabe oftmals den Frauen zu, wodurch ein nicht unbedeutender Teil der Ansuchen und Kommunikation mit den Behörden von den Sextnerinnen geführt wurde.

Master A.

Anmeldung für Flüchtlings-Unterstützungen.

Anmelder: Stefanie Huber ist in Seixen, Ob. Sexten mündig
 (Einzelflüchtling oder Familienoberhaupt: Seixen und wohnt seit dem 16. November 1916 in Innichen 1: 03
 flüchtete aus Seixen und wohnt seit dem 16. November 1916 in Innichen 1: 03
 Vorher war der Flüchtling beziehungsweise die Flüchtlingsfamilie in Verschach

Von der Gemeinde-Vorstellung (vom Magistrat) auszufüllen.						Von der Bezirkshauptmannschaft auszufüllen.										
Der Familien-Angehörigen						Denennung der Unterstützung										
Post.Nr.	Name	Geburts-jahr	Verhältnis zum Familien-Oberhaupt	Regelmäßiges monatliches Einkommen	Aufforderung der Gemeinde-Vorstellung hinsichtlich der Rückigkeit der in den Rubriken 1 bis 5 dargelegten Angaben	Die Unterstützung ist zu gewähren										
						Tägliche angemessene Entlohnung		Zusätzliche tägliche Unterstützung		für die Zeit		Anzahl der		im Gesamtbetrag von		Anmerkung
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15		
1	Huber Johanna	1861	Gatten	nicht		1	2	31,7	11,9	42	24	-	-	-		
2	Huber Anna	1895	Tochter	16.	unterstützt vom	1	2	21,2	2,16	24	13	-	-	-		
3	Huber Johanna	1896	16.	16.	nicht bekannt	1	2	21,2	11,3	42	24	-	-	15,9		
4						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
5						1	2	21,2	11,3	42	24	-	-	-		
6						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
7						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
8						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
9						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
10						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
11						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
12						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
13						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
14						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
15						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
16						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
17						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
18						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
19						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		
20						1	2	21,2	2,4	12	24	-	-	-		

Anmeldungsschein für die Flüchtlingsunterstützung von 1916. Aus: Gemeindegarchiv Sexten, 1916-17, Lebensmittelversorgung. © GA Sexten. Abdruck mit Genehmigung.

Flüchtlingsschicksale Die Frauen und Kinder aus Sexten

Frauen mussten fern der Heimat Unterkunft und Verpflegung für sich und ihre Kinder finden. Einige von ihnen nahmen zusätzlich noch Pflege- und Ziehkinder bei sich auf oder kümmerten sich um Eltern, Schwiegereltern, Nichten und Neffen.

Anna Pfeifhofer, die sich 1917 in Innichen aufhielt, hatte nicht nur sich und ihre fünf Kinder zu versorgen, sondern nahm überdies auch den Vater Johann und die Nichte Christina in ihre Obhut und erhielt für acht Personen die Flüchtlingsunterstützung.¹⁷

Franziska Happacher flüchtete mit ihrer 1914 geborenen Tochter Marianna am 5. August 1915 nach Toblach und war ab 1. Oktober 1917 in Innichen untergebracht. Dort kümmerte sie sich auch um ihren erblindeten und pflegebedürftigen Schwiegervater Johann Happacher.¹⁸

Barbara Fuchs evakuierte am 2. August 1915 mit ihren vier jungen Kindern Martin, Barbara, Rosina und Valentin zunächst nach Taisten bei Welsberg. 1917 suchte sie für sich, die Kinder und den Schwiegervater Martin Fuchs um eine Flüchtlingsunterstützung in Innichen an, die ihr auch ausgezahlt wurde.¹⁹

- | | |
|--|--|
| <p>7 Singer, 1916, 4. März, S. 11.</p> <p>8 Ebd.</p> <p>9 Singer, 1916, 30. Mai, S. 5 f.</p> <p>10 Gespräch mit Thomas Benedikter, 29. April 2021. https://writteninthelandscape.projects.unibz.it/de/point_of_interest/memorie-sul-ritorno-a-sesto/</p> <p>11 Reichs-Gesetz-Blatt für das Kaiserthum Österreich [R.GBl.] 1914, Nr. 213.</p> <p>12 R.GBl. 1914, Nr. 214.</p> <p>13 Gemeindegarchiv Sexten [GA Sexten], 1915, M, Brief an die Gemeindevorstellung Sexten 24. November 1915.</p> <p>14 R.GBl. 1918, Nr. 15</p> | <p>15 Das Archiv der Bezirkshauptmannschaft Lienz gilt als verschollen und damit auch viele Quellen, da Sexten zu diesem politischen Bezirk gehörte.</p> <p>16 GA Sexten, 1916/17, Lebensmittelversorgung 1916, Brief der Gemeinde Vierschach an die Gemeindevorstellung in Sexten, 7. August 1916.</p> <p>17 GA Sexten, 1916/17, Lebensmittelversorgung 1916, Anmeldungsschein Pfeifhofer Anna.</p> <p>18 GA Sexten, 1916/17, Lebensmittelversorgung 1916, Anmeldungsschein Franziska Happacher.</p> <p>19 GA Sexten, 1916/17, Unterhaltsbeiträge, Anmeldungsschein Barbara Fuchs; Gemeindegarchiv Innichen [GA Innichen], Schachtel 448, Fasz. b, Bescheid an Barbara Fuchs.</p> |
|--|--|

Polizei-Bezirk: BRUNECK
 Gemeinde: TOBLACH

Muster B.

43

Verzeichnis

über die den nachbezeichneten Personen anzuweisenden staatlichen Flüchtlings-Unterstützungen für die Zeit vom 1. Jänner 1918 bis einschl. den 30. Jänner 1918.

Post-Nr.	Name des Flüchtlings oder des Familien-Oberhauptes und genaue Bezeichnung seiner Adresse (Ort, Straße, Haus-Nr.)	Anzahl der unterstützten Personen	Tägliches regelmäßiges Einkommen der Familie		Zuerkannte tägliche Unterstützung für die Familie		Anzahl der Tage	Anzuweisender Gesamtbetrag		Anmerkung
			K	h	K	h		K	h	
1	2	3	4	5	6	7	8			
1	Barbara Rieder	5	--	10.-	30	300.-	--			
2	Alsis Dimai	1	1.-	2.-	"	60.-	--			
3	Franz Constnstin	1	1.-	2.-	"	60.-	--			
4	Egarter Michael	3	--	6.-	"	180.-	--			
5	Viertler Alois	1	4.-	1.-	"	30.-	--			
6	Maria Reider	6	--	12.-	"	360.-	--			
7	Lanzinger Johann Haselberg	6	--	12.-	"	360.-	--			
78	Frohnebler Johann	5	5.-	10.-	"	300.-	--			
9	Innerkofler Veit Haselberg 10	3	--	6.-	"	180.-	--			
10	Stabinger Blasius No. 813		--	6.-	"	180.-	--			
	Schurtschen Anton	8	--	16.-	"	480.-	--			

Verzeichnis der Flüchtlinge in Toblach von 1918. Aus: Staatsarchiv Bozen. Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162. © ASBZ. Abdruck mit Genehmigung.

Katharina Trojer flüchtete am 6. August 1915 mit ihren drei Töchtern, Maria, Katharina und Anna aus Sexten und ließ sich zunächst bei Gais in Taufers nieder. Seit dem 15. Februar 1916 hatte die Familie in Innichberg eine Wohnstätte. Mit dabei war auch Hermann Panger, ein angenommenes Waisenkind der Familie Trojer.²⁰

Stellvertretend für die große Verantwortung, die Frauen während des Krieges für ihre Familien übernahmen, sei hier noch Anna Summerer genannt, die Sexten bereits im Mai 1915 verließ, nach Winnebach flüchtete und ab 1. Dezember 1916 in Innichen wohnte. Sie beantragte die Flüchtlingsunterstützung für sich, ihre vier Söhne und fünf Töchter sowie ihre Schwägerin, die alle über keinerlei Einkommen verfügten. Als Alleinversorgerin für elf Personen bezog Anna Summerer für den Zeitraum vom 21. Juli bis 2. Oktober 1917 1.628 Kronen, die ihr über die Postsparkasse ausbezahlt wurden.²¹

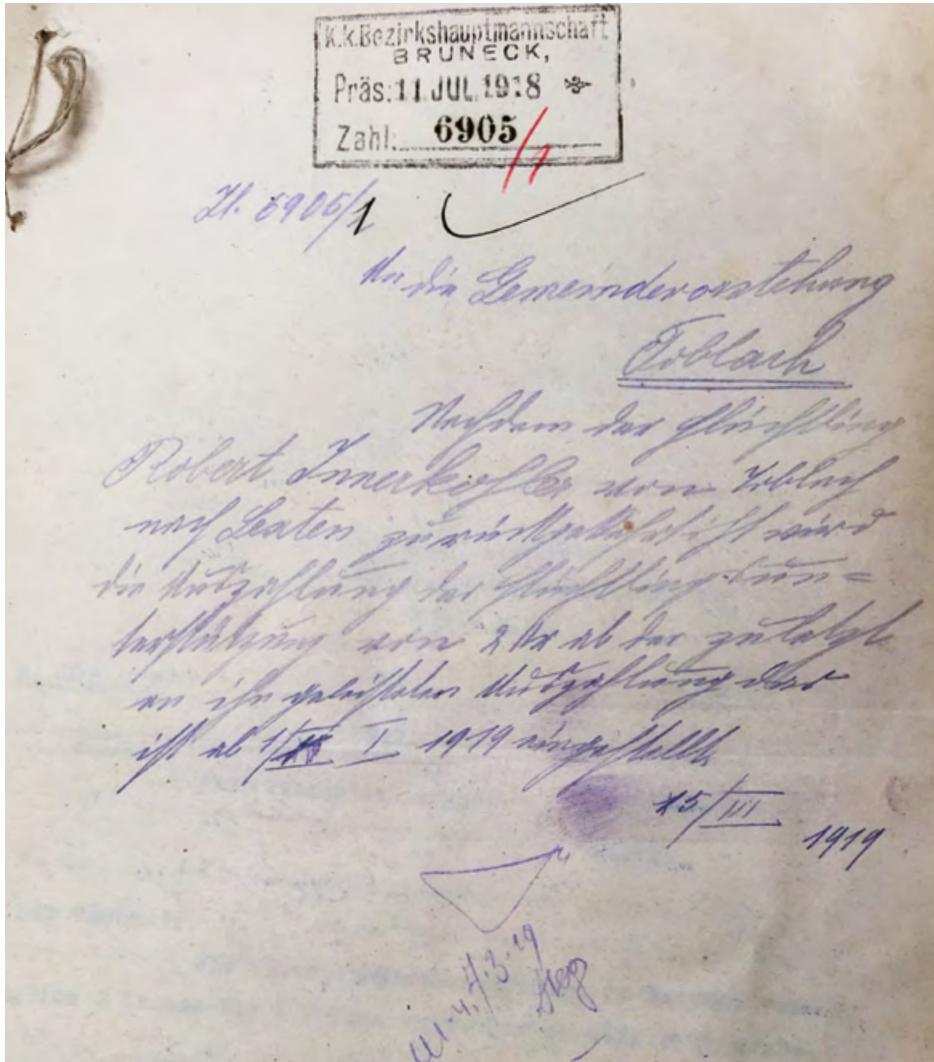
Zerrissene Familien

Doch nicht nur Sextner Familien kümmerten sich um entfernte Verwandte oder Pflegekinder, auch Personen in den Flüchtlingsgemeinden nahmen alleingestellte minderjährige Kinder aus Sexten bei sich auf.

Robert Felix Innerkofler, 1908 geboren und uneheliches Kind der Anna Maria Innerkofler musste mit seiner Mutter im August 1915 nach Innichen flüchten. Dort erblickte dann Thomas Franz Pfeifhofer im Dezember desselben Jahres das Licht der Welt, verstarb jedoch bereits im Juli 1916. Die Mutter Anna Maria erkrankte am Wochenbettfieber und verstarb mit nur 38 Jahren am 29. Februar 1916 im Krankenhaus von Innichen.²² Der Stiefvater Thomas Pfeifhofer war beim Standschützenbataillon Sillian im Kriegsdienst. Dessen Haus in Moos bei Sexten wurde vom Militär abgetragen und demoliert. Zudem hatte die Familie Schulden angehäuft. Der achtjährige Robert hatte bereits am 20. Jänner 1916 seine Mutter verlassen müssen, wurde nach Toblach gebracht und dort in den nächsten zwei Jahren bei verschiedenen Familien zur Pflege untergebracht. Erst im Dezember 1917 wurde von der Gemeindeverwaltung Sexten für das vermögenslose und unterstützungsbedürftige Kind um eine Flüchtlingsunterstützung angesucht.²³ Eine rasche Rückkehr in die Heimat war für Robert ausgeschlossen. Als einer der letzten verbliebenen Flüchtlinge scheint er noch bis Jänner 1919 im Flüchtlingsverzeichnis der Gemeinde Toblach auf.²⁴

Wenig erfahren wir über das persönliche Schicksal des 1906 geborenen, aus Moos in Sexten stammenden Flüchtlingskind Theresia Kofler.²⁵ Sie flüchtete im August 1915 zunächst nach Innichen und war ab 11. September 1915 in Toblach untergebracht.²⁶ Auch sie bezog eine Flüchtlingsunterstützung und im Juni 1918 wurde um einen Weiterbezug der Unterstützung angesucht, da sie noch nicht

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 20 | GA Sexten, 1916/17, Unterhaltsbeiträge, Anmeldungsschein Katharina Trojer. | | Sexten an die Gemeindevorsteherung in Toblach, 15. Dezember 1917. |
| 21 | GA Sexten, 1916/17, Lebensmittelversorgung 1916, Anmeldungsschein Anna Summerer; GA Innichen, Schachtel 448, Fasz. b, Bescheid an Anna Summerer. | 24 | ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Brief des Gemeindevorstehers Steinkelderer an die Bezirkshauptmannschaft in Bruneck, 31. Jänner 1919. |
| 22 | ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Briefverkehr zwischen der Gemeinde Sexten und der Gemeindevorsteherung in Toblach, 15. Dezember 1917 bis 7. Jänner 1918; Kirchenbücher Innichen, Sterbebuch 1882–1923, S. 127. | 25 | In den Quellen Theres Kofler genannt, aber laut Taufbuch Theresia Anna Kofler, Kirchenbücher Sexten, Taufbuch 1879–1921, S. 105. |
| 23 | ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Brief der Gemeinde | 26 | ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Anmeldungsschein Theresia Kofler. |



Einstellung der Flüchtlingsunterstützung
für Robert Innerkofler nach seiner Rückkehr, 1919.
Aus: Staatsarchiv Bozen. Behörden der staatlichen
Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162.
© ASBZ. Abdruck mit Genehmigung.

nach Sexten zurückgekehrt war. Die Behörden wollten genauer wissen, warum dieses Flüchtlingskind noch nicht in die Heimat zurückgekehrt war und erhielten folgende Auskunft: Das Wohnhaus der Familie Kofler war infolge des Krieges komplett abgebrannt und die vierköpfige Familie lebte in einem kleinen Quartier, weshalb Theresia weiterhin in Toblach bleiben musste.²⁷ Diese Erklärung genügte, um das Flüchtlingsgeld weiterhin auszubezahlen. Im Flüchtlingsverzeichnis der Gemeinde Toblach scheint Theresia Kofler noch bis zum Frühsommer 1919 auf.²⁸

Theresia Koflers Lebensumstände waren kein Einzelschicksal. Einige Familien mussten die schwere Entscheidung treffen, sich bei einer Rückkehr in die zerstörte Heimat eine Zeit lang von den eigenen Kindern zu trennen, da meist

kaum genügend Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung standen oder die pure Not sie dazu zwang.

Die Familie von Peter Tschurtschenthaler kam nach der Evakuierung im August 1915 für kurze Zeit in Vierschach unter. Noch im gleichen Monat übersiedelte die Familie nach Innichen. Peter Tschurtschenthaler, Tagelöhner aus Sexten, seine Gattin Agnes und ihre vier Kinder verfügten über kein eigenes Einkommen und mussten notgedrungen die zwei ältesten Kinder bei Bauern zur Kost unterbringen.²⁹

Das gleiche Schicksal erlebte auch Maria Thaler Anderter, die im August 1915 nach Innichen flüchtete und ab Dezember 1917 wieder in der Sextner Fraktion Schmieden wohnte. Die beiden Kinder, Maria und Peter Paul waren jedoch noch bis Oktober 1918 in Toblach als Flüchtlinge untergebracht und von der Mutter getrennt.³⁰



Wiederaufbau des Rathauses von Sexten, 1922.
Aus: Museo Centrale del Risorgimento, Rom. Album T14.
© MCRR. Abdruck mit Genehmigung.

Schwierige Rückkehr

Ein Großteil der Flüchtlinge kehrte im Frühjahr 1918 nach Sexten zurück. Doch die Rückkehr war für viele, deren gesamtes Hab und Gut durch den Krieg zerstört worden war, durch zahlreiche Hindernisse erschwert. Die Familie des Anton und der Margareth Tschurtschenthaler gibt dafür Zeugnis ab.

Die gesamte Familie evakuierte von Sexten nach Innichen, hielt sich dort bis März 1918 auf und übersiedelte dann nach Toblach. Da die letzten Ersparnisse schon bald aufgebraucht waren, wandte sich Anton Tschurtschenthaler im September 1917 an die Behörden in Lienz und bat um eine Unterstützung, da er mit seiner Arbeit als Aushilfschirte – seine Frau litt zudem an einem Fußleiden und die beiden ältesten Kinder hatten ebenfalls kein Einkommen –, nicht mehr in der Lage war für die Familie ein Auskommen zu finden.³¹ Im Frühjahr 1918 war die Familie Tschurtschenthaler bereit zur Rückkehr in die Heimat, musste jedoch, da ihr gesamter Besitz in Sexten zerstört war, die 13-jährige Tochter Anna

Besonders die Wohnungsnot im zerstörten Dorf und die zögerlichen Wiederaufbauarbeiten erschwerten vielen Familien eine unkomplizierte Rückkehr. In den Dokumenten zur Flüchtlingsunterstützung ist deshalb oft der Verweis zu finden, dass die Flüchtlinge teils schon nach Sexten zurückgekehrt waren, aber durch die unsichere Lebenssituation noch ihre Wohnstätten in anderen Gemeinden behielten.

Die Wohnungsknappheit im zerstörten Dorf ließ auch Agnes Kircher (Niggler) um eine weitere Gewährung der Flüchtlingsunterstützung bitten. Als Witwe und Mutter von drei Kindern war sie nicht in der Lage eine dauerhafte Unterkunft in Sexten zu finden.³³



Voranschreitender Wiederaufbau von Sexten, 1921.
Aus: Museo Centrale del Risorgimento, Rom. Album T22.
© MCRR. Abdruck mit Genehmigung.

Dem Elend entkommen

Die Auszahlung der Flüchtlingsunterstützung ließ bisweilen lange Zeit auf sich warten und in der Not mussten sich die Sextner Flüchtlinge anderweitig eine Verdienstmöglichkeit suchen.

Die Familie des Josef Kastlungers betrieb bei der Lanzinger Säge in Innichen eine kleine Militärkantine und verfügte über ein tägliches Einkommen von ca. 5 Kronen. Im Anmeldungsschein für die Flüchtlingsunterstützung scheinen die Ehefrau Karolina, die sechs gemeinsamen Kinder sowie der Knecht Josef Pfeifhofer auf. Zwei Söhne waren im Kriegsdienst und wurden von der Liste gestrichen, ebenso der Knecht, der zwar symbolisch, aber nicht rechtlich zur Familie Kastlunger gehörte.³⁴ Ein Zusatzverdienst schloss somit eine staatliche Unterstützung nicht von vornherein aus.

Anders ist hingegen die Situation bei vier Sextner Flüchtlingen, die sich in ihrer Flüchtlingsgemeinde recht gut eingerichtet hatten und nicht mehr planten in die alte Heimat zurückzukehren.

Peter Paul Innerkofler und seine Ehefrau Maria evakuierten zunächst nach Toblach und waren ab Jänner 1917 in Innichen ansässig. Dort bezogen sie auch eine monatliche Flüchtlingsunterstützung.³⁵ Angeführt wurde von beiden zudem

ein regelmäßiges Einkommen von je 60 und 36 Kronen. Daneben erhielten sie die normale Flüchtlingsunterstützung von je 2 Kronen pro Tag und pro Kopf. Ein Weiterbezug der Unterstützung wurde beiden, auch nachdem Sexten für die Rückkehr freigegeben worden war, zuerkannt. In einem Schreiben des Bürgermeisters von Innichen, datiert auf den 14. Juli 1919, merkte dieser an, dass das Ehepaar in einem Gemeindehaus wohne und somit einen sehr geringen Mietzins zahle. Trotzdem vermietete Peter P. Innerkofler die dortigen Zimmer an „7–8 Bettgeher und macht dabei das beste Geschäft.“³⁶ Zusätzlich arbeite er noch als Bauarbeiter in Innichen und verdiente dabei 25 Kronen täglich. Seine Ehefrau Maria verfügte ebenso über ein regelmäßiges Einkommen durch allerlei Arbeiten. Der Bürgermeister klärte die Behörden in Lienz ferner darüber auf, dass Peter P. Innerkofler vor dem Beschuss in Sexten dort keinerlei Besitz hatte, sondern als Knecht tätig war. Ein sogenanntes „Viertelhaus“, das in Moos bei dem Beschuss abgebrannt war, soll Innerkofler erst 1918 geerbt haben. Dieser äußerte zudem den Wunsch das jetzige Wohnhaus zu kaufen, ein „Zeichen, daß derselbe ein gutes Einkommen hat, mithin die Flüchtlingsunterstützung ganz überflüssig ist für diese Familie.“³⁷

Auch für Resi Watschinger wurde vorübergehend die Flüchtlingsunterstützung eingestellt, da diese, laut Bürgermeister von Innichen, zwar arbeitsfähig wäre, jedoch lieber ihr Geschäft mit Handel und Schmuggel betreibe, anstatt sich eine Arbeit zu suchen.³⁸

Die Hebamme Anna Summerer³⁹ hingegen zog es nicht mehr nach Sexten zurück, sondern sie suchte in Innichen um Aufnahme in den Gemeindeverband an, worauf der Bürgermeister von Innichen auch ihr die Unterstützung einbehalten ließ, da sie in Innichen für ihren Beruf mehr verdiente als in Sexten und noch etwas verstimmt hinzufügte, sie nehme den „hiesigen Hebamen [sic] das Brot“ weg.⁴⁰

In der Regel wurde den rückkehrenden Flüchtlingen das Unterstützungsgeld noch 60 Tage nach ihrer Rückkehr ausbezahlt. Allerdings gab es auch Ausnahmen, wie bei Filomena Schmiedhofer, die für sich und den Ziehsohn Johann bis August 1918 eine Unterstützung erhielt. Nachdem aber bekannt wurde, dass sie einen Obsthandel betrieb und ihre Wohnung in Sexten wieder bezugsbereit war, wurde ihr die Unterstützung gestrichen.⁴¹

Eine schwierige Zeit hatte auch die Familie von Elisabeth (auch Elise genannt) Tschurtschenthaler. Gebürtig aus Winnebach und mit Franz Tschurtschenthaler aus Sexten verheiratet, musste sie mit dem gemeinsamen Sohn ihr Haus am Mitterberg bereits im Mai 1915 verlassen, da es aufgrund der Nähe zur Festung Mitterberg vom Militär abgetragen wurde. Der Ehemann befand sich im Krieg und Elise Tschurtschenthaler begab sich mit dem achtjährigen Sohn nach Arnbach bei Sillian in Osttirol, wo sie auch eine Arbeit fand. Eine Unterstützung erhielt sie dort bis März 1918.⁴² Bald darauf wurde der Mann Franz aus dem Militärdienst entlassen, aber da das zerstörte Haus in Sexten noch nicht wieder aufgebaut werden konnte und die Familie zusätzlich Schulden angehäuft hatte, suchte Elise dringend eine Unterkunft. Mit finanzieller Unterstützung des Bruders und Schwagers konnte sie im Mai 1918 in Toblach ein Haus und zwei Kühe zur Selbstversorgung erwerben. Es gab die mündliche Übereinkunft diesen Besitz nach der Rückkehr nach Sexten den Geldvorstreckern zu überlassen. Durch diese Zwischenlösung verlor Elise Tschurtschenthaler jedoch ihren Flüchtlingsstatus, da laut den zuständigen Behörden mit einer ständigen Ansässigkeit in Toblach und dem Kauf eines Hauses mit einer kleinen Viehwirtschaft kein Anspruch mehr auf Unterstützung bestand. Ein Rekurs gegen diese Entscheidung war erfolglos für Elise Tschurtschenthaler, die für sich und ihre Familie ein Heim suchte, solange der Wiederaufbau in Sexten noch nicht abgeschlossen war.⁴³



Wiederaufgebaute Häuser im Hauptort St. Veit, um 1923.
 Aus: Museo Centrale del Risorgimento, Rom. Album T40.
 © MCRR. Abdruck mit Genehmigung.

- | | | | |
|---|---|---|---|
| <p>27</p> <p>28</p> <p>29</p> <p>30</p> <p>31</p> <p>32</p> <p>33</p> | <p>ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Briefverkehr zwischen der Bezirkshauptmannschaft Bruneck und der Gemeinde Toblach, 16. November 1918 bis 2. August 1919.</p> <p>ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Gemeinde Toblach Flüchtlingsgeld pro Juni–Juli 1919.</p> <p>GA Sexten, 1916/17, Unterhaltsbeiträge, Anmeldungsschein Peter Tschurtschenthaler. GA Innichen, Schachtel 448, Fasz. b, Anmeldungsschein Maria Thaler Anderter.</p> <p>ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, Brief des Anton Tschurtschenthaler an die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Lienz, 8. September 1917.</p> <p>ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, Briefverkehr zwischen der Gemeindevorsteherung Toblach, der k.k. Bezirkshauptmannschaft in Bruneck und Anton und Margareth Tschurtschenthaler, 19. Juni 1918–20. November 1919.</p> <p>GA Innichen, Schachtel 448, Fasz. b, Anmeldungsschein Agnes Kircher Niggler.</p> | <p>34</p> <p>35</p> <p>36</p> <p>37</p> <p>38</p> <p>39</p> <p>40</p> <p>41</p> <p>42</p> <p>43</p> | <p>GA Sexten, 1916/17, Unterhaltsbeiträge, Anmeldungsschein Josef Kastlunger; GA Sexten, 1916/17, Lebensmittelversorgung 1916, Anmeldungsschein Josef Kastlunger.</p> <p>GA Innichen, Schachtel 448, Fasz. b, Anmeldungsschein Peter Paul Innerkofler.</p> <p>GA Innichen, Schachtel 448, Fasz. b, Abschrift Brief des Bürgermeisters von Innichen an die Bezirkshauptmannschaft in Lienz, 14. Juli 1919.</p> <p>Ebd.</p> <p>Ebd.</p> <p>Nicht wie obige Anna Summerer.</p> <p>GA Innichen, Schachtel 448, Fasz. b, Abschrift Brief des Bürgermeisters von Innichen an die Bezirkshauptmannschaft in Lienz, 14. Juli 1919.</p> <p>GA Innichen, Schachtel 448, Fasz. b, Anmeldungsschein Filomena Schmiedhofer.</p> <p>ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Anmeldungsschein Tschurtschenthaler Elise.</p> <p>ASBZ, Behörden der staatlichen Verwaltung Bruneck bis 1924, 1162, Briefverkehr zwischen der Bezirkshauptmannschaft Bruneck, der Gemeindevorsteherung in Toblach und Elisabeth Tschurtschenthaler, 12. August 1918–9. März 1919.</p> |
|---|---|---|---|

Fazit

Wie aus den zitierten Quellenbeispielen deutlich ersichtlich wird, haben die Sextner Flüchtlinge, trotz schwieriger Zeiten während ihres Exils mit staatlichen Unterstützungsmaßnahmen, gemeinschaftlicher Hilfe und Selbstversorgung versucht ihr Überleben zu sichern. Dabei standen vor allem vermögenslose und kinderreiche Familien vor vielen Herausforderungen.

Die Frauen hatten dabei die wichtige Rolle, in Kriegszeiten und bei Abwesenheit der Männer für sich und ihre Familien zu sorgen. Doch kann der Quellenbestand der Anmeldungsscheine immer nur einen Teilausschnitt des Lebens und Überlebens der Sextner Flüchtlinge wiedergeben. Viele Lücken müssten noch geschlossen werden, um ein vollständigeres Bild des Schicksals der Sextner*innen zu zeichnen, da im behördlichen Schriftverkehr nur gelegentlich persönliche Erfahrungen vorkommen. Dennoch konnte erstmals zumindest eine genauere Untersuchung, verbunden mit der Möglichkeit zu Abgleichungen und Ergänzungen durch das Archivmaterial verschiedener Archive, in den Flüchtlingsgemeinden und eine erste umfangreichere Erhebung vorgenommen werden. Diese könnten in einem nächsten Schritt Anreiz und Grundlage für zukünftige Forschungen sein.

Literaturverzeichnis

- Egger, Matthias & Bürgschwentner, Joachim (2014). Kriegsfürsorge. In Hermann J. W. Kuprian & Oswald Überegger (Hrsg.), *Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol* (S. 153–175). Innsbruck: Wagner.
- Frizzera, Francesco (2018). *Cittadini dimezzati. I profughi trentini in Austria-Ungheria e in Italia (1914–1919)*. Bologna: Il Mulino.
- Holzer, Rudolf (2002). *Sexten. Vom Bergbauerndorf zur Tourismusgemeinde*. Bozen: Tappeiner.
- Kübler, Peter & Reider, Hugo (2017). *Krieg um Sexten. Die westlichen karnischen Alpen und das Kreuzberggebiet im Ersten Weltkrieg 1915–1918 mit Tourenbeschreibungen für heute*. Bozen: Athesia.
- Kuprian, Hermann J. W. (1998). Flüchtlinge und Vertriebene im Alpenraum während des Ersten Weltkrieges. *Histoire des Alpes / Storia delle Alpi / Geschichte der Alpen*, 3, 339–349.
- Kuprian, Hermann J. W. (2006). „Enheimatungen“. Flucht und Vertreibung in der Habsburgermonarchie während des Ersten Weltkrieges und ihre Konsequenzen. In Hermann J. W. Kuprian & Oswald Überegger (Hrsg.), *Der Erste Weltkrieg im Alpenraum / La Grande Guerra nell'arco alpino. Erfahrung, Deutung, Erinnerung* (S. 289–306). Innsbruck: Wagner.
- Kuprian, Hermann J. W. (2014). Zwangsmigration. In Hermann J. W. Kuprian & Oswald Überegger (Hrsg.), *Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol* (S. 217–240). Innsbruck: Wagner.
- Lanz, Kassian (2021). Die Evakuierung Innichens im Jahre 1916. *Der Schlern*, 95(3), 68–72.
- Mentzel, Walter (2013). Kriegserfahrungen von Flüchtlingen aus dem Nordosten der Monarchie während des Ersten Weltkrieges. In Bernhard & Wolfram Dornik (Hrsg.), *Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrungen - Wahrnehmungen - Kontext* (S. 359–390). Innsbruck: StudienVerlag.
- Mentzel, Walter (2017). Die Flüchtlingspolitik der Habsburgermonarchie während des Ersten Weltkrieges. In Börrries Kuzmany & Rita Garstenauer (Hrsg.), *Aufnahmeland Österreich. Über den Umgang mit Massenflucht seit dem 18. Jahrhundert* (S. 126–155). Wien: Mandelbaum.
- Schemfil, Viktor (1998). *Die Kämpfe am Monte Piano und im Cristallo Gebiet (1915–1917)* (3. Aufl.). Innsbruck: Wagner.
- Schmidl, Erwin A. (2014). Kriegführung. Die österreichisch-ungarische „Südwestfront“. In Hermann J. W. Kuprian & Oswald Überegger (Hrsg.), *Katastrophenjahre. Der Erste Weltkrieg und Tirol* (S. 347–366). Innsbruck: Wagner.
- Singer, E. (1916, 4. März). Das Posthotel in Sexten. *Neues Wiener Tagblatt*.
- Singer, E. (1916, 30. Mai). Feuilleton. Pustertaler Volk und Priester im Kriege. *Neues Wiener Tagblatt*.
- Wisthaler, Sigrid (2015). Der Stubenofen als unsicheres Versteck. Anna Egarter flieht mit acht Kindern aus Sexten nach Kitzbühel. In Michael Forcher & Bernhard Mertelseder (Hrsg.), *Gesichter der Geschichte* (S. 204–208). Innsbruck: Haymon.